

Lichtenstein-Callberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlik, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

39. Jahrgang.

Nr. 193.

Dienstag, den 20. August

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 5 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die dergestalteste Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Flurwache.

Nachdem der **Webermeister Friedrich August Berger aus Callenberg** von einem Teile der Besitzer der links und rechts der Zwidauerstraße gelegenen Grundstücke hiesiger Flur als **Flurwächter** angenommen worden ist, wird solches mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß den Weisungen des obengenannten Flurwächters gehörig nachzukommen, übrigens aber das Betreten der Fluren von Nichtberechtigten früh vor 8 Uhr, mittags 12 bis 2, und abends nach 7 Uhr nicht gestattet ist.
Lichtenstein, den 19. August 1889.

Der Rat zu Lichtenstein.
Fröblich.

Bekanntmachung.

Nachdem die an der Mülsen St. Jakober Straße anstehenden Pflaumen Herrn Fleischermeister **Alois Bleier** hier überlassen worden sind und derselbe die Aufsicht über diese ganze Pflaumen-Allee übernommen hat, wird solches mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß den darauf bezüglichen Anweisungen desselben unbedingt Folge zu leisten ist.
Callenberg, den 19. August 1889.

Der Bürgermeister.
Schmidt.

III. Quittung.

Infolge unseres Aufrufs zu Gunsten der Hagelbeschädigten sind ferner noch bei uns eingegangen:

Je 3 M. von Herren Fabrikant Paul Hierold und Bäckermeister Johann Kerschler, 2 M. Ungenannt, je 1 M. von Christian Geipel, G. F., Frau Bertha verw. Pestel und Familie Winkler, 80 Pf. von C. F. Weidauer, je 50 Pf. Frf. Marie Uhlig, Christian Hochmuth und Herrmann Markert, zusammen 14 M. 30 Pf. Hierzu legte Quittung 81 M. 70 Pf., zusammen 96 M.

Außerdem hat Herr Buchdruckereibesitzer Carl Matthes in Lichtenstein den vorerwähnten Aufruf, sowie die darnach veröffentlichten Quittungen in seinem Blatte unentgeltlich aufgenommen, wofür wir demselben, sowie allen freundlichen Gebern namens der so schwer Heimgesuchten hierdurch unsern besten Dank abstatten, indem wir diese Sammlung schließen. Den vorerwähnten Betrag haben wir an die königliche Amtshauptmannschaft zu Glauchau zur Verteilung an die hilfsbedürftigen Gemeinden eingesandt.

Callenberg, den 19. August 1889.

Der Stadtgemeinderat.

Schmidt,
Bürgermeister.

Tagegeschichte.

Lichtenstein, 19. August. Gestern abend kurz nach 6 Uhr erscholl plötzlich der Ruf: „Feuer“ und darauf bezügliche Signale ertönten, welche sofort einen Teil unserer Bewohnererschaft in Aufregung versetzten. Wie sich nun herausstellte, waren Hobelpläne, Stroh u. im Neubau des Herrn Hartmann, Angergasse, in Brand geraten und gelang es glücklicherweise in kurzer Zeit, die Gefahr durch Löschen des Brandes zu beseitigen. Infolge der entstandenen Hitze waren einige Fenster zerprungen, sonstiger Schaden aber nicht entstanden.

Auf dem Schützenfestplatze entfaltete sich bereits gestern Sonntag ein reges Leben. Zahlreiches Publikum war daselbst anwesend und wurden dabei

natürlich auch die Schaustellungen besucht. Ueber den gebabten Eindruck sprach man sich lobend aus. Mit Mittwoch beginnt erst der offizielle Teil des Schützenfestes. Hoffentlich hat Jupiter Pluvius heute sämtliches Raß heruntergeschüttet, damit die Schützen an den Festtagen geschloffen bleiben.

Die Schulfestferien haben nunmehr ihr Ende erreicht und mit heute hat die Thätigkeit in der Schule wieder begonnen.

Bekanntlich übernimmt es die Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung für Privat-Personen besondere telegraphische Verbindungen zwischen räumlich getrennten Geschäftsstellen und dergleichen herzustellen und dieselben den Beteiligten zum freien Gebrauche zu überlassen. Die neuerdings erfolgte Herabsetzung der Gebühren für die Benutzung solcher Telegraphen-

verbindungen auf etwa die Hälfte der früheren Sätze ist geeignet, der Einrichtung eine weitere Verbreitung, namentlich auf dem platten Lande, zu sichern. Die von der Reichs-Telegraphenverwaltung hergestellten und unterhaltenen Neben-Telegraphenanlagen bleiben bei Bestand und erleiden keine Gebührenerhöhung auch in denjenigen Fällen, in welchen die Interessen der öffentlichen Reichs-Telegraphenanlagen eine Verlegung bzw. eine anderweitige Führung der Privat-anlagen erfordern. Jede Postanstalt ist in der Lage, über die näheren Bedingungen für die mietsweise Übergabe der besonderen Telegraphenanlagen Auskunft zu erteilen und die Herstellung derselben durch Organe der Postverwaltung auf das Schnellste zu vermitteln.

Wer reisen will, muß bekanntlich viel Geld in seinen Beutel thun und die nötige Zeit haben.

Die Tochter des Deserteurs.

Erzählung aus den jüngsten Tagen von **Hans Bernauer**.
(Fortsetzung.) (Häufiger verboten.)

In demselben Augenblicke erschien Hans in der Thür der Speisekammer und starr vor Verwunderung ließ er die Deckflache fallen.

„Alle Wetter! rief er. „Werdet Ihr wohl auseinandergehen! Warten Sie, Herr Soldat, ich will Ihnen zeigen, wie man unschuldige Mädchen verfährt!“

Brauser griff nach dem Säbel und erschrocken rief Hans, indem er retirierte:

„Ach nein, lassen Sie den Säbel stecken! Ich thue Ihnen nichts zu Leide.“

Von der Strafe tönte jetzt ein Trommelwirbel herauf, das Zeichen zum Sammeln.

„Hören Sie, Herr Unteroffizier, Ihre alte Geliebte ruft Sie! Folgen Sie ihr doch!“ spöttelte Hans.

Der Soldat reichte dem weinenden Mädchen nochmals die Hand und sagte: „Weine nicht, Geliebte! Laß uns fröhlich scheiden! Auf Rimmerwiedersehen!“

Er griff nach Tornister und Gewehr und stürmte hinaus.

„Auf Rimmerwiedersehen!“ schluchzte das Mädchen, indem es sich mit der Schürze die Augen trocknete.

Hans lachte dumm auf. „Das muß wohl hübsch lange dauern!“ spöttelte er. „Uebrigens kannst Du ihm ja nachlaufen!“

Bei diesen Worten des Knechtes sprang Hanne

auf und schnippisch und leichtfertig entgegnete sie:

„Ja, einem Soldaten nachlaufen? Wo denkst Du hin? Ich glaube gar, Du bist so dumm, zu meinen, ich wäre in ihn verliebt! O nein, ich habe ihn nur gepöppt, um Dich zu prüfen!“

Bernauer blickte Hans das Mädchen an, das ihm jetzt wieder freundlich zulächelte. Ihm schien der Sachverhalt nicht ganz klar; doch bald hatte er sich gefaßt und rief spöttlich:

„Oho! So dumm bin ich denn doch nicht, um Dir aufzusitzen. Jetzt, nachdem der andere fort ist, wäre der bäppische Hans wieder gut genug, um als Dein Liebster gelten zu können; jetzt hätte er auch die unschätzbare Ehre, Dich Sonntags zum Tanze führen zu dürfen! Nein, nein! Profit die Wahlzeit! Daraus kann nichts werden!“

Hans ergriff seinen Hut und eilte zur Thüre hinaus.

Das Mädchen setzte sich weinend auf einen Schemel in der Ecke der Stube und seufzte: „O, ich unglückliches Mädchen! Jetzt stehe ich zwischen zwei Stühlen auf der Erde!“

Während obengemeldeten Vorgängen in der Gesindestube sah in dem kleinen Gärtchen vor dem Hause, in welchem rothgezimmerte Bänke und Tische den Gasthausgarten erkennen ließen, Frau Marie, die Löwenwirtin, mit ihrem kleinen Mädchen, das ebenfalls ihren Namen trug.

Frau Marie, eine noch junge Frau von sehr hübscher, geradezu eleganter Erscheinung, war erst wenige Jahre mit ihrem Manne verheiratet und diese Ehe war nach allen Seiten hin eine glückliche. Innige Herzensharmonie, treue und feste Liebe

hielten jeden Streit aus dem Hause entfernt, und als erst die kleine blondköpfige Marie erschien, da war des Jubels und der Freude in den Herzen der beiden jungen Eheleute kein Ende mehr. Das Kind, das unter der vortrefflichen Pflege seiner Eltern herrlich gedieh, vervollständigte das Eheglück der beiden braven und biederen Leute. Eben jetzt, als die kleine Marie auf dem Schoße ihrer Mutter spielend saß, blickte diese mit leuchtenden Augen den Abgott ihres Herzens an, strich dem kleinen Bildfang sanft die Locken aus dem Gesichte und drückte unzählige Küsse auf Mund, Stirne und Wangen der lieblichen Kleinen. Wer vermag es zu beschreiben, jenes stille Mutterglück, das im Anschauen, Küssen und Herzen seines Lieblings den höchsten Genuß findet?

Aus dieser süßen Beschäftigung wurde Frau Maria durch lautes Klopfen aufgeschreckt. Sie hatte ganz übersehen, daß ein Gast in den Garten eingetreten und sich zu einem der Tische gesetzt hatte.

„Heda! Frau Wirtin! Soll ich denn ganz verdursten?“ rief der Angekommene.

„Ah, guten Morgen, Herr Wacker!“ rief die Wirtin, indem sie mit einem Blicke den Gast erkannt hatte. „Kann ich mit einem Glase Wein dienen?“

„Gewiß, Frau Hoser! Der wird mir bei der heutigen Hitze vortrefflich munden!“

Behutsam setzte die Wirtin das Kind bei Seite, um den Gast zu bedienen.

„Wo ist denn heute Euer Mann, schöne Wirtin?“ fragte Herr Wacker, als Frau Hoser ihm den bestellten Wein auf den Tisch stellte.